

IVV

PSYCHOTHERAPIE

AUSBILDUNG
AMBULANZ
FORSCHUNG



Psychotherapie für Kinder und Jugendliche

Eine Standortbestimmung

Wissenschaftliches Symposium
anlässlich des 10-jährigen Jubiläums
des IVV



INSTITUT FÜR VERHALTENSTHERAPIE
UND VERHALTENSMEDIZIN (IVV)
AN DER PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG E.V.

Impressum

Psychotherapie für Kinder und Jugendliche, eine Standortbestimmung.
Wissenschaftliches Symposium anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des IVV.
Festschrift des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.

Herausgeber:

IVV-Vorstand

(K. Becker, T. Kircher, F. Mattejat,
G. Niebergall, K. Quaschner)

Redaktion:

Katja John, Fritz Mattejat

Satz und Layout:

Christoph Göbel, katzengrafik.de

Herstellung:

Druckhaus Marburg

ISBN: 978-3-00-031432-2

Marburg, Juni 2010

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde, sehr geehrte Damen und Herren,

wir, das Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin (IVV) an der Philipps-Universität Marburg e.V., freuen uns sehr, Sie heute gemeinsam mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie an der Philipps-Universität Marburg begrüßen zu können.

Das Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin (IVV) wurde im Jahr 1999 von Mitgliedern des Klinikums der Philipps-Universität gegründet, nachdem durch das Psychotherapeutengesetz neue Rahmenbedingungen für die Psychotherapie-Ausbildung geschaffen worden waren. Schon nach kurzer Zeit haben wir die Anerkennung durch das hessische Landesprüfungsamt für Heilberufe, die Kassenärztliche Vereinigung und die Landesärztekammer erhalten, so dass der Lehrbetrieb im Jahr 2000 aufgenommen werden konnte.

Das IVV ist organisiert als gemeinnütziger Verein mit einer engen Anbindung an die Marburger Universitätskliniken für Psychiatrie und Psychotherapie und für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, deren Direktoren satzungsgemäß dem IVV-Vorstand angehören. Darüber hinaus kooperiert das IVV mit dem Fachbereich Psychologie und dem dortigen Institut für Psychotherapieausbildung Marburg (IPAM), mit Kolleginnen und Kollegen von anderen Universitäten, anderen Psychotherapie-Ausbildungsinstituten, psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken und mit niederge-

lassenen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Durch diese Vernetzung ist es dem Institut möglich, aktuelle Entwicklungen aus dem universitären Bereich und konkrete Erfahrungen aus der praktischen therapeutischen Versorgung zu einer produktiven Synthese zu verbinden.

Seit Beginn des ersten Kurses im Jahr 2000 ist vieles erreicht worden: Nahezu 100 Ausbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer haben erfolgreich die Kurse absolviert; zur Zeit nehmen über 160 Kolleginnen und Kollegen an den psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildungen des IVV teil. In Ergänzung zur Aus- und Weiterbildungstätigkeit initiiert und unterstützt das IVV Initiativen und Forschungsprojekte, die dazu dienen, die Prävention von psychischen Störungen voranzutreiben und die psychotherapeutische Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu verbessern.

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des IVV wollen wir heute kurz innehalten und uns den aktuellen Status der Psychotherapie für Kinder, Jugendliche und Familien vergegenwärtigen. Wir haben erfahrene und renommierte Kollegen eingeladen, die sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch bezüglich der Praxis der Kinder- und Jugendlicher Psychotherapie besonders ausgewiesen sind und die die Entwicklung des Faches hervorragend überschauen können. Im zweiten Teil des Programms werden

jüngere Kolleginnen und Kollegen Studienergebnisse vorstellen, die insbesondere aktuelle Entwicklungen der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie beleuchten: Die Diskussion um die Notwendigkeit und Möglichkeiten präventiver Interventionskonzepte.

Auch in diesem Symposium soll also praktiziert werden, was das IVV als Ganzes ausmacht: die Synthese aus konkreter praktischer Erfahrung und aktueller wissenschaftlicher Entwicklung, wobei sowohl die medizinische Sicht wie auch die psychologische Perspektive zur Geltung kommen. Kritisch und präzise werden wir die Entwicklung des Fachs skizzieren und die aktuellen Herausforderungen beschreiben – im vollen Bewusstsein der Verantwortung, die wir als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und vor allem als Ausbilder zukünftiger Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten tragen.

Alle Vorträge dieses Symposiums sind in der Festschrift, die Sie in den Händen halten, zusammenfassend abgedruckt. Darüber hinaus finden Sie hier erstmals eine kurzweilige Geschichte des IVV –

von den Anfängen bis heute. Schließlich stellen wir Ihnen noch unsere Dozenten vor, sowie die von uns angebotenen Ausbildungen.

Abschließend möchten wir uns noch mal herzlich für Ihr Interesse an unserem Institut und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bedanken. Unser besonderer Dank gilt den Kooperationspartnern sowie den Kolleginnen und Kollegen, die uns heute über Grußworte ihre Unterstützung und Glückwünsche erklären: Die Philipps-Universität Marburg, die Landesärztekammer, die Psychotherapeutenkammer, das Hessische Landes- und Prüfungsamt im Gesundheitswesen sowie der Deutsche Fachverband für Verhaltenstherapie.

Damit wünsche ich uns allen im Auftrag des IVV-Vorstandes einen erfolgreichen, anregenden und festlichen Tag.



Prof. Dr. Fritz Mattejat
(1. Vorsitzender)



Inhalt

Teil 1 – 10 Jahre

Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin

Willkommen!	1
Grußworte zum Jubiläum	
Grußwort der Präsidentin der Philipps-Universität Marburg	4
Grußwort des Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamts im Gesundheitswesen	5
Grußwort der Landesärztekammer Hessen	6
Grußwort der Hessischen Psychotherapeutenkammer	7
Grußwort des Deutschen Fachverbandes für Verhaltenstherapie	8
Grußwort der Ausbildungsteilnehmer des IVV	9
Grußwort der Ortenberg-Tiger	10
IVV – die Geschichte	11
IVV – die Personen	14
IVV – die Ausbildung	
Ausbildung 2000-2010	19
Ausbildung aktuell	22
Qualität der Ausbildung	27
IVV – die Dozenten	29
IVV – die Freitagsvorträge	34
IVV – das Präventionsprogramm	36

Teil 2 – Das Symposium:

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, eine Standortbestimmung

Das Symposium im Überblick	40
Die Abstracts	
Warum brauchen wir die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie? Günter Esser	42
Braucht die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie eine „Lobby“? Michael Schulte-Markwort	43
Ausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Kurt Quaschner, Fritz Mattejat, Gerhard Niebergall & Helmut Remschmidt	44
Haben psychische Probleme bei Kindern in den letzten Jahren zugenommen? Sylvia Eimecke	45
Präventive Interventionen bei brustkrebskranken Müttern und ihren Kindern Katja John	46
Prävention von introversiven Störungen Jan Pauschardt	47

Grußworte zum Jubiläum

Grußwort der Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Katharina Krause, Präsidentin

Zur Zeit erweckt die Berichterstattung in den Medien beinahe den Eindruck, als hätten psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen erheblich zugenommen. Fragen der Gewaltprävention stehen zunehmend im Mittelpunkt der Berichterstattung, aber generell wird die Entwicklung von Kindern gerade auch im Zusammenhang mit den Fragen der modernen Erziehungsformen in der Öffentlichkeit stark diskutiert. Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen Themen haben qualitativ hochwertige Fortbildungsmaßnahmen stark an Bedeutung gewonnen. In diesem Sinne ist die Philipps-Universität Marburg stolz, dass sie mit dem Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin über eine weit über die Grenzen Hessens hinaus bekannte Einrichtung verfügt, die einen exzellenten Beitrag zur staatlich anerkannten Aus-, Weiter- und Fortbildung von Psychotherapeuten leistet. Das IVV, das vor zehn Jahren von Ärzten und Psychologen an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie als gemeinnütziger Verein ge-

gründet wurde, nutzt Synergieeffekte zwischen aktueller universitärer Forschung und konkreten Erfahrungen aus der praktischen therapeutischen Versorgung. Neben dem traditionellen Betätigungsfeld der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bietet das IVV seit letztem Jahr auch eine Facharztausbildung im Bereich Erwachsenenpsychotherapie und -psychiatrie an. Mit seiner Arbeit im Zeichen von Transparenz und Qualitätssicherung der psychotherapeutischen Ausbildung trägt das Institut auch zum Renommee unserer Universität und des Fachbereichs Medizin bei.

Zum zehnjährigen Bestehen des Instituts darf ich ganz herzlich gratulieren und für das hochkarätig besetzte Symposium anlässlich des Jubiläums viel Freude am wissenschaftlichen Diskurs und angelegtes Debattieren über aktuelle Aspekte der Kinder- und Jugendpsychiatrie wünschen.

*Prof. Dr. Katharina Krause,
Präsidentin der Philipps-Universität*

Grußwort des Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamtes im Gesundheitswesen (HLPUG)

Christof Diefenbach, Amtsleiter

Sehr geehrter Vorstand,
sehr geehrte Beschäftigte des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin,
sehr geehrte ehemalige und derzeitige Ausbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer!

Ich möchte Sie – auch im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamtes im Gesundheitswesen (HLPUG) – zu Ihrem Jubiläum herzlich beglückwünschen.

Seit nunmehr 10 Jahren ist das IVV neben der Psychotherapieweiterbildung für Ärzte auch erfolgreich in der Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten/innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten/innen tätig. Die Verbindung zum HLPUG bestand von Beginn an, denn mit Bescheid vom 18.10.1999 konnten wir Sie als Ausbildungsinstitut anerkennen und im Laufe der Jahre hoffentlich auch in Ihrem Sinne unterstützen.

Diese Anerkennung war und ist notwendig, da mit dem Psychotherapeutengesetz, das nur kurz vor Ihrer Anerkennung in Kraft getreten ist, nicht nur zwei neue Heilberufe entstanden, zu deren Ausübung es der Approbation bedarf, sondern die Ausbildung zu diesen *freien* Berufen neuen, gesetzlichen Regeln unterworfen wurde, für deren Umsetzung in Hessen das HLPUG zuständig ist.

Einen Großteil der Verantwortung für die Ausbildung allerdings tragen nach diesen Bestimmungen die Ausbildungsinstitutionen, d.h., neben den Hochschulen die staatlich anerkannten Ausbildungsstätten, also auch Ihr Institut.

Aus meiner Sicht war die Zusammenarbeit an den Schnittstellen in den letzten Jahren von großem Vertrauen und so weit wie möglich „unbürokratischem“ Stil geprägt. Ich hoffe, dass Sie diese Einschätzung teilen und somit für Hessen im Besonderen gilt, was im Forschungsgutachten zur Ausbildung von Psychologischen PsychotherapeutInnen und Kinder- und JugendlichenpsychotherapeutInnen im Allgemeinen festgestellt wurde: *„Der Austausch wird von Seiten der Aufsichtsbehörden als sehr gut, von den Ausbildungsstätten als gut bewertet“.*

Dieses Gutachten hat aber auch eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die es aus meiner Sicht in den nächsten Monaten zu beantworten gilt:

- Zunächst die Frage: „Bleibt es bei den beiden Berufsbildern?“
- Und falls ja, werden die Zugangsvoraussetzungen (wie aus meiner Sicht wünschenswert) für beide Berufe auf ein gleiches Niveau (Masterabschluss) gebracht?
- Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess und der damit verbundenen Neustrukturierung der Studienordnungen müssen die

Zugangsregelungen in Deutschland neu definiert werden.

Wir sehen somit bewegten Zeiten entgegen!

Ich wünsche Ihnen und allen Teilnehmern ein spannendes und aufschlussreiches Symposium

Grußwort der Landesärztekammer Hessen

**Dr. med. Gottfried von Knoblauch zu
Hatzbach, Präsident**

Die Landesärztekammer Hessen gratuliert dem Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin Marburg zum 10-jährigen Bestehen.

Im März 1999 beantragten der Ordinarius für Psychiatrie und Psychotherapie (Prof. Dr. J. Krieg), der Ordinarius für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (Prof. Dr. Dr. H. Remschmidt) und der heutige 1. Vorsitzender des Instituts (Prof. Dr. F. Matzejat als Leiter der Familienambulanz) die Weiterbildungsermächtigung bei der Landesärztekammer Hessen. Neben den leitenden Ärzten wurden insgesamt 46 Dozenten und Referenten benannt, mit deren Unterstützung die ärztliche Weiterbildung in der Zusatzbezeichnung „Psychotherapie“ mit verhaltenstherapeutischer Orientierung ebenso vermittelt werden sollte wie die Ausbildung für Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten.

und ein schönes und gelungenes Fest zum Jubiläum und freue mich auf weitere Jahre der Zusammenarbeit.

*Christof Diefenbach,
Amtsleiter*

Angesichts psychotherapeutischer Fortbildungsveranstaltungen, die inzwischen von der Landesärztekammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten gemeinsam mit der Landesärztekammer veranstaltet werden, war die damalige, Berufsgrenzen übergreifende Institutsgründung weitblickend und richtungsweisend.

Als heutiger Präsident der Landesärztekammer Hessen wünsche ich dem Institut, allen Mitarbeitern und insbesondere allen im IVV Marburg in Aus- bzw. Weiterbildung Befindlichen auch für kommende Jahre die notwendige Kraft und freudige Begeisterung, die wir für die psychotherapeutische Versorgung der uns anvertrauten Patienten benötigen.

*Dr. med. Gottfried von Knoblauch zu Hatzbach,
Präsident der Landesärztekammer Hessen*

Grußwort der Landeskammer für Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsycho- therapeuten Hessen

Jürgen Hardt, Präsident

Im Sinne des Anliegens des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Universität Marburg und der Psychotherapeutenkammer Hessen, eine Ausbildung für Psychologische Psychotherapeuten und für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten auf hohem Niveau zu sichern, entsende ich die besten Glückwünsche zum Jubiläum Ihres Instituts, das Psychologische Psychotherapeuten, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sowie Ärzte gemeinsam ausbildet, eine Koedukation, die zum Erhalt des gemeinsamen Faches beiträgt .

Ihre Jubiläumsveranstaltung stellt die Psychotherapie für Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt, der auch im Kontext der Psychotherapeutenkammern eine herausragende Bedeutung zukommt. Der Psychotherapeutenkammer Hessen ist die Erhaltung und Weiterentwicklung spezifischer psychotherapeutischer Fachkompetenz sowie die Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung für Kinder und Jugendliche ein vordringliches Anliegen. Die Berücksichtigung dieser spezifischen Belange hat mit dazu geführt, dass in Deutschland zwei Berufe eingerichtet worden sind: Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Eine solche Differenzierung gibt es

in Europa nur noch in Finnland, Slowenien, Norwegen und in Großbritannien sowie partiell in Tschechien.

Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Grußwortes findet innerhalb des Berufsstands eine noch unentschiedene Diskussion statt, ob diese Differenzierung weiterhin sinnvoll ist oder ob man in Hinblick auf eine mögliche Novellierung des PsychThG doch besser beraten wäre, *einen* Beruf des Psychotherapeuten mit unterschiedlichen Schwerpunkten für Erwachsene einerseits und für Kinder- und Jugendliche andererseits anzustreben. Unabhängig vom Ausgang dieser Diskussion – für beide Positionen mag es tragende Gründe geben – bleibt festzuhalten, dass die psychotherapeutische Behandlung von Kindern und Jugendlichen sehr spezifische fachliche Kompetenzen erfordert, wie etwa pädagogisches Wissen, entwicklungspsychologische Kenntnisse, spezifisches auf Kinder und Jugendliche zugeschnittenes Interventions-Know how oder ein Verständnis vom systemischen Eingebundensein von Kindern und Jugendlichen in diverse soziale Kontexte, die für die Erwachsenenpsychotherapie von geringerer Bedeutung sind. In Bezug auf den Erwerb spezifischer Kenntnisse für die Behandlung von Kindern und Jugendlichen hat das IVV in Hessen dankenswerterweise wesentli-

che Beiträge und wichtige Impulse während seines Bestehens beigetragen.

Im Juni 2010 wird die Psychotherapeutenkammer Hessen in Kooperation mit der Landesärztekammer Hessen eine Veranstaltung unter dem Motto „Stiefkinder der psychotherapeutischen Versorgung“ veranstalten: In einem Referat wird – bedauerlicherweise, wie man wohl feststellen muss – die psychotherapeutische Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen behandelt. Dass wir Kinder und Jugendliche zu den „Stiefkindern“ psychotherapeutischer Versorgung hinzurechnen müssen, dies ist ein Sachverhalt, der mir als Präsidenten der Psychotherapeutenkammer Hessen

große Sorge bereitet. Deshalb wurden und werden im Vorstand der Kammer Anstrengungen unternommen, diesen Misstand zu beheben: So verfügt die Psychotherapeutenkammer über eine eigene KJP AG, es werden regelmäßig seitens der Kammer KJP-Fachtage veranstaltet und im Vorstand der Kammer sind zwei KJP-Experten vertreten.

Ich wünsche Ihnen im Interesse der gemeinsamen Anliegen einen fruchtbaren Austausch anlässlich Ihres Jubiläums und eine weiterhin erfolgreiche Ausbildungsarbeit.

*Jürgen Hardt,
Präsident*

Grußwort des Deutschen Fachverbandes für Verhaltenstherapie

Dr. Walter Ströhm, Vorsitzender

Vor 10 Jahren gab es noch keine eigenständige Ausbildung in Verhaltenstherapie für Kinder und Jugendliche. Psychologen mit „Kassenzulassung“ konnten nach einer Zusatzqualifikation die Abrechnungsgenehmigung für Verhaltenstherapie bei Kindern und Jugendlichen beantragen.

Dieses Bild hat sich in nur 10 Jahren drastisch geändert. Inzwischen gibt es in Deutschland 35 staatliche anerkannte Ausbildungsstätten, an denen

Verhaltenstherapie für Kinder und Jugendliche gelehrt wird. Eine unglaubliche Erfolgsgeschichte, die durch das Psychotherapeutengesetz in Gang gesetzt wurde.

Das IVV in Marburg war von Anfang an dabei und hat diese Entwicklung maßgeblich vorangetrieben. Durch die Mitgliedschaft im Deutschen Fachverband für Verhaltenstherapie (DVT) konnte eine gemeinsame Basis hergestellt werden und so der

Austausch zwischen den „neuen“ Instituten ermöglicht werden. Auf diese Weise konnten von Anfang an hohe Qualitätsstandards in der Ausbildung etabliert werden.

Ich möchte mich bei Fritz Mattejat und Kurt Quaschner für Ihre Mitarbeit im Vorstand, in der Qualitätssicherungskommission und im Instituteauschuss des DVTs herzlich bedanken. Die gemeinsa-

me Arbeit hat Spaß gemacht und hat nebenbei die Sache der Kinder- und Jugendlichenverhaltenstherapie voran gebracht.

Ich wünsche dem IVV auch für's nächste Jahrzehnt viel Erfolg und freue mich weiterhin auf eine schöne Zusammenarbeit.

*Dr. Walter Ströhm,
Vorsitzender des DVT*

Grußwort der Ausbildungsteilnehmer des IVV

**Dipl.-Psych. Julia Ehrenberg,
Dipl.-Psych. Verena Haider,
Sprecherinnen der Ausbildungsteilnehmer**

Das Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes 1998 hat auch Psychologen und Pädagogen eine gesetzlich klar geregelte psychotherapeutische Qualifikation ermöglicht. Die Ausbildung wurde standardisiert und die Bedingungen für eine Niederlassung vereinheitlicht.

Das IVV, das zu den ersten staatlich anerkannten Ausbildungsstätten in Deutschland gehört, hat in den letzten 10 Jahren einen besonderen Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkt auf den Kinder- und Jugendlichenbereich gesetzt. Die Ausbildung im IVV zeichnet sich zum einen durch ein fachlich fundiertes Curriculum aus, für dessen Ver-

mittlung immer wieder etablierte und namhafte Kollegen gewonnen werden können. Zum anderen wird die Qualität der Ausbildung durch die direkte Nähe zur klinischen Praxis gewährleistet. Von uns Ausbildungsteilnehmern wird darüber hinaus die gute und engagierte Betreuung durch die Leitung geschätzt.

Wir gratulieren herzlich zum Jubiläum und wünschen dem IVV auch weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung.

*Dipl.-Psych. Julia Ehrenberg,
Dipl.-Psych. Verena Haider*

Grußwort der Ortenberg-Tiger

„Die Ortenberg-Tiger freuen sich auf eine weitere, langjährige Zusammenarbeit und wünschen dem IVV alles Gute!“

**Für den Vorstand:
M. Richardt
– Präsident –**

Im Gründungsjahr des IVV wurde auch die Klinikfußballmannschaft ins Leben gerufen, die „Ortenberg-Tiger“. Seit 10 Jahren treffen sich etwa 15 Mitarbeiter der Klinik jeden Montag zwischen Ostern und Oktober zum Kicken, vom Zivi bis zum Oberarzt ist dabei jeder willkommen. Zwei bis drei mal pro Jahr werden sogar Spiele gegen die Mannschaften anderer kinder- und jugendpsychiatrischer Kliniken organisiert. Dabei sind die Ortenberg-Tiger seit vielen Jahren unge-

schlagen, sind sozusagen ungekrönter Meister der informellen Liga der kjp-Kliniken Deutschlands. Haushohe Siege – wie zuletzt gegen die Kollegen in Essen – sind den erfolgsverwöhnten Tigern zur Selbstverständlichkeit geworden. Beflügelt nicht zuletzt durch die stets lautstarke Unterstützung der Kinder und Jugendlichen von den Stationen.

Zwischen Ortenberg-Tigern und dem IVV zeigte sich schnell eine tiefe innere Verbundenheit, die in wechselseitiger Unterstützung ihren Ausdruck findet. So wird zum Beispiel bei Jubiläen und Feierlichkeiten organisatorische Hilfestellung geleistet.

Aber auch die vom IVV initiierte Antistigmatisierungskampagne wird von den Ortenberg-Tigern propagiert. Unter dem Motto „Wir stehen an Eurer Seite!“ richten sich die „Ortenberg-Tiger“ gegen Diskriminierung und Stigmatisierung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen.



Die Geschichte des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin

Das Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V. (IVV) ist ein staatlich anerkanntes psychotherapeutisches Ausbildungsinstitut, das von Psychologen und Medizinern der Philipps-Universität Marburg gegründet wurde. In diesem Jahr feiert das IVV sein 10-jähriges Bestehen.

Die Vorgeschichte

Die Geschichte der kinder- und jugendpsychotherapeutischen Ausbildung in Marburg beginnt aber bereits deutlich früher, im Jahr 1981. Damals wurde von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, von der Ärztlich-Pädagogischen Jugendhilfe der Philipps-Universität und vom Verein für Kinder- und Familientherapie e.V. das „Marburger Weiterbildungsseminar“ ins Leben gerufen. Die umfassende dreijährige Weiterbildung am Seminar gliederte sich in theoretische Grundkurse, diagnostische Seminare, The-

rapieseminare (mit Balintgruppen und Fallsupervisionen) und Selbsterfahrung. Sie sollte die Absolventen in die Lage versetzen, selbstständig und eigenverantwortlich, kompetente Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Familien zu betreiben. Geradezu revolutionär war der Ansatz, Ärzte und Diplom-Psychologen gemeinsam aus- und weiterzubilden. Während andernorts noch Grabenkämpfe tobten, sah man in Marburg schon damals den Mehrwert der Multidisziplinarität. Aus der „Zusammenführung“ ärztlichen und psychologischen Denkens entstand ein lebendiger Dialog, der im Laufe der Jahre zu einer ständigen Verbesserung der Weiterbildung geführt hat.

Die Gründung des IVV

Nachdem 1999 durch das Psychotherapeutengesetz neue Rahmenbedingungen für die Psychotherapie geschaffen worden waren, wurde auch die psychotherapeutische Aus- und Weiterbildung in Marburg neu organisiert. Am 12. April 1999 wurde das Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin gegründet. An der Gründungsversammlung nahmen folgende Psychologen und Ärzte des Zentrums für Nervenheilkunde der Philipps-Universität Marburg teil:

Prof. Dr. Krieg, PD Dr. Lautenbacher (heute Prof.), PD Dr. Martin, Prof. Dr. Mattejat, Dr. Niebergall, Dipl.-Psych. Quaschner (heute Dr.), Prof. Dr. Dr. Remschmidt, Dipl.-Psych. Röttgers (heute Dr.), PD Dr. Schreiber (heute Prof.), Dr. Sernal (heute Dr. Hemmeter-Sernal).

Den Vorsitz des gemeinnützigen Vereins übernahmen die Direktoren der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie: Prof. Krieg und Prof. Remschmidt. Dr. Niebergall wurde zum Schatzmeister berufen, PD Martin und PD Schreiber zu Beisitzern. Des Weiteren wurde ein Ausbildungsausschuss unter der Leitung von PD Lautenbacher und Prof. Mattejat gegründet, dem außerdem Dipl.-Psych. Quaschner und Dipl.-Psych. Röttgers angehörten.

Der Vorstand des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin zeichnet sich seit der Gründung durch eine sehr hohe Kontinuität aus. Die Gründungsvorsitzenden blieben bis zu ihrem Ausscheiden aus ihrer Funktion als Kliniksdirektor im Vorstand des Vereins. Prof. Krieg war von 1999 bis 2009 – also 10 Jahre lang – 1. Vorsitzender; Prof. Remschmidt von 1999 bis 2007 2. Vorsitzender des IVV.

Aktuell besteht der Vorstand aus folgenden Personen: Prof. Becker, Prof. Kircher, Prof. Mattejat, Dr. Niebergall und Dr. Quaschner.

In der Geschäftsstelle sind Frau Ilse Karem und Frau Anja Schulze-Ravenegg tätig; Frau Schulze-Ravenegg verwaltet außerdem das Ambulanzbüro. Die Finanzbuchhaltung wird von Frau Heike Born geführt.

Kooperationen

Am 26. Januar 2001 wurde per Vertrag die Kooperation zwischen dem IVV und dem Klinikum der Philipps-Universität Marburg auf dem Gebiet der Forschung, Aus- und Weiterbildung geregelt. Nach der Neuorganisation des Klinikums (Rhön-Klinikum) wurde dieser Vertrag vom Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH übernommen. Im Jahr 2009 hat das Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH schließlich auch die Möglichkeit geschaffen, dass die Ausbildungskandidatinnen und -kandidaten des IVV eine Praktikumsvergütung erhalten, wenn sie in den angeschlossenen Kliniken ein Praktikum absolvieren.

Im Jahr 2009 wurde außerdem eine Kooperationsvereinbarung mit dem Institut für Psychotherapieausbildung Marburg (IPAM, vertreten durch Prof. Rief), der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (vertreten durch Prof. Kircher) und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (vertreten durch Prof. Becker) abgeschlossen.



In dieser Vereinbarung werden die Schwerpunkte der Ausbildungseinrichtungen IVV und IPAM benannt. Während am IPAM Psychologische Psychotherapeuten ausgebildet werden, bietet das IVV Ausbildungen für den Bereich Kinder und Jugendliche an sowie Weiterbildungen für Ärzte. Es wurde zudem eine enge Kooperation zwischen den beiden Ausbildungsinstituten und den beiden Universitätskliniken sowohl auf dem Gebiet der Forschung wie auch im Ausbildungsbereich vereinbart.

Darüber hinaus kooperiert das IVV seit seiner Gründung eng mit dem Deutschen Fachverband für Verhaltenstherapie (DVT). IVV-Vertreter waren und sind im Vorstand dieses Fachverbandes vertreten.

Anerkennungen, Aus- und Weiterbildungsermächtigungen

- *Anerkennung der Gemeinnützigkeit* am 29. Mai 2002
- *Anerkennung durch das hessische Landesprüfungsamt für Heilberufe* am 18.10. 1999 als Ausbildungsstätte gemäß §6 Psychotherapeutengesetz für die Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten sowie zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Beginnend mit 5 Ausbildungsplätzen pro Ausbildungsjahrgang wurde die Zahl der Plätze seit 1999 kontinuierlich erhöht, heute stehen insgesamt 30 Ausbildungsplätze zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sowie 10 Ausbildungsplätze für Psychologische Psychotherapeuten zur Verfügung. Die Anzahl der Ausbildungsplätze beträgt somit maximal 40 Teilnehmer/innen pro Kurs.

Bisher wurden vom Landesprüfungsamt die folgenden Dozenten des IVV zum Mitglied der staatliche Prüfungskommission für die Prüfung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten bestellt: Dr. Nikolaus Barth, PD Dr. Matthias Martin, Prof. Dr. Fritz Matzejat, Dr. Kurt Quaschner, DP Peter Simon.

- *Anerkennung durch die Landesärztekammer Hessen* am 08. August 2000. Seit 04. August 2009 liegt die gemeinsame Ermächtigung zur Weiterbildung im Bereich „Psychotherapie“ im Rahmen des IVV bei Frau Prof. Becker, Herrn Prof. Kircher und Herrn PD Martin.
- *Anerkennung durch das Ministerium für Wissenschaft und Kunst* am 15. September 2000 und Aufnahme in das Ausbildungsstättenverzeichnis. Dadurch haben die Ausbildungsteilnehmer/innen am IVV Anspruch auf Leistungen nach dem BAföG.
- *Anerkennung durch die kassenärztliche Vereinigung Hessen* am 04. November 1999. Dem IVV wurde die Ermächtigung für das Richtlinienverfahren Verhaltenstherapie / Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche erteilt. Als Instituts- und Ausbildungsleiter wurden Herr Prof. Krieg, Herr Prof. Lautenbacher, Herr Prof. Matzejat und Herr Prof. Remschmidt benannt. Diese Anerkennung berechtigt und verpflichtet das IVV zur Teilnahme an der ambulanten vertragspsychotherapeutischen Versorgung.
- *Verträge mit den Krankenkassen.* Seit dem 15. Juli 2004 existiert ein Sammelvertrag aller staatlich anerkannten Ausbildungsinstitute in Hessen mit den Krankenkassen zur Finanzierung der in der Ausbildungsambulanz durchgeführten psychotherapeutischen Behandlungen.

IVV – die Personen



Prof. Dr. med. Katja Becker

Direktorin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg und Ordinaria für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie; Vorstandsmitglied des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Prof. Dr. med. Tilo Kircher

Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg und Ordinarius für Psychiatrie und Psychotherapie; zweiter Vorsitzender des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Prof. Dr. med. Jürgen-Christian Krieg

Ehemaliger Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg und Ordinarius für Psychiatrie und Psychotherapie; Gründungsmitglied und ehemaliger Vorsitzender des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Prof. Dr. Stefan Lautenbacher, Dipl.-Psych.

Ordinarius für Physiologische Psychologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; Gründungsmitglied und ehemaliger Ausbildungsleiter des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



PD Dr. med. Matthias Martin

Stellvertretender Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg; Vorsitzender des Vereins für Jugendfürsorge und Jugendpflege e.V. (Trägerverein der Leppermühle Buseck). Gründungsmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Prof. Dr. Fritz Matthejat, Dipl.-Psych.

Ehemaliger Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg; Gründungsmitglied, Vorsitzender und Ausbildungsleiter des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Dr. Gerhard Niebergall, Dipl.-Psych.

Ehemaliger Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg; Psychologischer Psychotherapeut mit eigener Praxis; Gründungsmitglied und Schatzmeister des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Dr. Kurt Quaschner, Dipl.-Psych.

Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg; Gründungsmitglied, Vorstandsmitglied und Ausbildungsleiter des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.



Prof. Dr. med. Dr. phil. Helmut Remschmidt, Dipl.-Psych.

Ehemaliger Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg und Ordinarius für Kinder- und Jugendpsychiatrie; Gründungsmitglied und ehemaliger zweiter Vorsitzender des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.

Geschäftsstelle des IVV

Ilse Karem, Anja Schulze-Ravenegg, Heike Born

Seit der Gründung des IVV sind Ilse Karem und Anja Schulze-Ravenegg in der Geschäftsstelle tätig, Anja Schulze-Ravenegg führt außerdem das Ambulanzbüro, Heike Born verwaltet die Finanzen des Vereins.





Dipl.-Psych. Anna Julia Ehrenberg

Sprecherin der Ausbildungsteilnehmer im Kurs 4; Psychologin in der Lepermühle, Buseck. Studium der Psychologie in Trier, Abschluss als Diplom-Psychologin Ende Januar 2005. Beginn der Ausbildung im IVV im Oktober 2005



Dipl.-Psych. Verena Haider

Sprecherin der Ausbildungsteilnehmer im Kurs 5; Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Philipps-Universität Marburg. Studium der Psychologie in Gießen und Bonn, Abschluss als Diplom-Psychologin im Frühjahr 2007. Beginn der Ausbildung im IVV im März 2007, staatliche Abschlussprüfung und Approbation als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin im Frühjahr 2010

IVV – die Ausbildung

„Das Besondere an der Ausbildung am IVV ist die hohe Praxisnähe. Dadurch, dass das Institut an der Kinder- und Jugendpsychiatrie angesiedelt ist, arbeitet man wirklich mit klinisch schwer auffälligen Kindern – lernt also das, was man wirklich später auch braucht.“
(Ausbildungsteilnehmer)

Ausbildung 2000 bis 2010

Der erste Ausbildungskurs am Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin begann am 10.12.1999. In diesem ersten Kurs wurde noch die ursprüngliche Idee des Weiterbildungsseminars fortgeführt. 19 Ärzte, Psychologen und Pädagogen lernten gemeinsam. Um besser auf die jeweils spezifischen Ausbildungsanforderungen der unterschiedlichen Berufsgruppen eingehen zu können, wurden die folgenden Kurse dagegen für Psychologen/Pädagogen und für Ärzte in parallelen Klassen abgehalten. Wenn möglich und sinnvoll werden jedoch nach wie vor Veranstaltungen gemeinsam durchgeführt, die verschiedenen Perspektiven verbinden sich dabei zu einem neuen guten Ganzen. Seit Gründung des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin wurden insgesamt 7 Kurse

zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten für Psychologen und Pädagogen durchgeführt, zwei Kurse mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie für Kinder für Ärzte und ein Ärzte-Kurs mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie für Erwachsene. Zunächst wurde alle 2 Jahre ein neuer Kurs begonnen, ab dem Jahr 2007 wechselte man wegen der großen Nachfrage auf einen Rhythmus von 1½ Jahren. Die Kurse sind meistens sehr schnell ausgebucht – für den aktuellen Ausbildungskurs zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, der im Frühjahr dieses Jahres begann, waren bereits im letzten Sommer alle Plätze vergeben. Bisher wurden 6 Kurse für Psychologen und Pädagogen abgeschlossen, insgesamt 54 Teilnehmer haben die Ausbildung am IVV beendet. Der größte Teil (46 Personen) hat entsprechend der Schwerpunktsetzung des IVV den Titel des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten erlangt. Aktuell befinden sich 75 Teilnehmer in Ausbildung, die alle die Approbation als Kinder- und Jugendlichenpsy-

chotherapeut anstreben. Insgesamt hatte und hat das IVV also 129 Teilnehmer am Ausbildungsgang zum Kinder- und Jugendlichpsychotherapeuten. Davon waren 97 im Grundberuf Psychologen, 32 Pädagogen. Von den Ärzten haben derzeit 37 die Ausbildung abgeschlossen, 56 Ärzte nehmen aktuell an der Ausbildung teil (Gesamtzahl aller ärztlichen Ausbildungsteilnehmer: 93).

Zusammengefasst haben also von 2000 bis 2009 insgesamt 91 Kolleginnen und Kollegen ihre Ausbildung im IVV erfolgreich abgeschlossen, 131 Kolleginnen und Kollegen absolvieren ihre Ausbildung derzeit.

Um den Teilnehmer/innen zu ermöglichen, die Ausbildung berufsbegleitend durchzuführen, wird der Hauptteil der Lehrveranstaltungen am Wochenende durchgeführt. Bei den Psychologen/Pädagogen werden mindestens 50 Wochenenden à 12 Unterrichtseinheiten (mindestens 600 Unterrichtseinheiten), bei den Ärzten mindestens 16 Wochenenden à 8 Stunden (mindestens 128 Unterrichtseinheiten) durchgeführt ¹.

An manchen Wochenenden wird ein Thema intensiv und umfassend behandelt, z.B. durch einen auswärtigen Experten. Dann wird das ganze Wochenende durch eine einzige Veranstaltung ausgefüllt. An anderen Wochenenden werden dagegen bis zu sechs unterschiedliche Veranstaltungen von 6 unterschiedlichen Referenten angeleitet. In den meisten Fällen werden pro Wochenende mehrere Veranstaltungen durchgeführt, die jeweils 3-5 Stunden umfassen und in der Regel auch von verschiedenen Dozenten geleitet werden. Seit der Gründung vor 10 Jahren wurden am IVV 76 Ausbildungswochenenden für Ärzte, 199 Wochenenden für Psycholo-

gen/Pädagogen und 35 gemeinsame Wochenenden veranstaltet. Dabei wurden 113 verschiedene Ärzteveranstaltungen und 407 Veranstaltungen für Psychologen und Pädagogen sowie 191 gemeinsamen Veranstaltungen durchgeführt. Insgesamt haben die Dozenten des IVV also bislang 311 Ausbildungswochenenden mit 711 Veranstaltungen ausgerichtet.

Während die Ausbildungswochenenden zu Beginn für Samstag und Sonntag angesetzt waren um möglichst wenig Arbeitszeit der Ausbildungsteilnehmer/innen zu beeinträchtigen, stellte sich bald heraus, dass Sonntagsveranstaltungen weniger gut ankamen. Seit dem 2. Kurs beginnen die Wochenendveranstaltungen für die Psychologen/Pädagogen deshalb zumeist am Freitag Abend (18:30 Uhr) und enden am Samstag Nachmittag (17:00 Uhr). Die weniger umfangreichen Curricula für die Ärzte werden jeweils samstags von 9.30-17.00 Uhr vermittelt.

Die IVV-Wochenendveranstaltungen werden durch besondere Fortbildungsworkshops des IVV und Veranstaltungen der Universitätskliniken für Psychiatrie und für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie ergänzt. Schlussendlich wird das Lehrangebot des IVV abgerundet durch die sogenannten „Freitagsvorträge“, ein Veranstaltungsformat, das in dieser Weise nur beim IVV zu finden ist: Hier stellen renommierte Dozenten aktuelle Entwicklungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie dar. Die Vorträge sind der Öffentlichkeit zugänglich und stellen somit eine Plattform für den interdisziplinären Austausch dar. Auf S.34 sind alle „Freitagsvorträge“ des IVV, vom 1.2.2002 bis heute, aufgeführt.

Praktische Tätigkeit und praktische Ausbildung

Der praktische Anteil an der Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten ist sehr hoch – entsprechend der aktuellen Ausbildungsordnung müssen Absolvent/innen 1800 Stunden „Praktische Tätigkeit“ (Praktikum) nachweisen. Um dies zu erleichtern arbeitet das IVV sehr eng mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Philipps-Universität zusammen. Um neben dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendpsychiatrie auch weitere Erfahrungen zu ermöglichen, arbeiten wir aber auch eng mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Philipps-Universität zusammen und es besteht eine ganze Reihe von Kooperationen mit kinderpsychiatrischen und psychiatrischen Kliniken und Praxen. Zusätzlich zum Praktikum muss

jeder Ausbildungsteilnehmer mindestens 600 Stunden „Ausbildungstherapien“ durchführen. Dies sind reguläre, bei den Krankenkassen beantragte Therapien. Sie werden in der Regel in der Ausbildungsambulanz des IVV (Marburg, Dürerstraße 30) mit Patient/innen durchgeführt, die sich in der Poliklinik der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie vorgestellt haben. Die Ausbildungsambulanz des IVV hat im Jahr 2001 ihren Betrieb aufgenommen. Darüber hinaus besteht aber auch die Möglichkeit, psychotherapeutische Behandlungen, die in Kooperationskliniken oder -praxen durchgeführt werden als „Ausbildungstherapien“ anzuerkennen.

Anmerkung:

1) Die unterschiedlichen Zahlen für Ärzte- und Psychologen/Pädagogenkurse ergeben sich aus den unterschiedlichen rechtlichen Anforderungen.



Ausbildung aktuell

Am Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V. können Psychologen, Pädagogen und Ärzte seit 10 Jahren Aus- und Weiterbildungen besuchen.

Aktuell bietet das IVV drei Schwerpunkte an:

- Für Psychologen und Pädagogen die Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (KJP)
- Für Ärzte den psychotherapeutischen Baustein für die Facharztweiterbildung im Gebiet „Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie“ („Schwerpunkt Verhaltenstherapie Kinder“)
- Für Ärzte den psychotherapeutischen Baustein für die Facharztweiterbildung im Gebiet „Psychiatrie und Psychotherapie“ („Schwerpunkt Verhaltenstherapie Erwachsene“)

Ärzte können außerdem die Zusatzweiterbildung „Psychotherapie – fachgebunden“ absolvieren, zudem bietet das IVV zertifizierte Fortbildungsveranstaltungen für Psychotherapeuten der verschiedenen Berufsgruppen an.

Eine Besonderheit des IVV ist dabei, dass viele dieser Veranstaltungen von Ärzten, Psychologen und Pädagogen gemeinsam besucht werden. So werden nicht nur unterschiedliches Wissen und Erfahrungen in die Veranstaltungen eingebracht, sondern die Teilnehmer lernen auch die Sichtweisen der anderen Berufsgruppen kennen und schätzen.

Anbindung der Ausbildung – organisatorische Rahmenbedingungen Klinikum der Philipps-Universität Marburg

Sowohl die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie als auch die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie sind als Weiterbildungsstätten für Psychiatrie bzw. für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Sinne des ärztlichen Weiterbildungsrechts anerkannt und vermitteln grundlegende psychiatrisch-psychotherapeutische Ausbildungsinhalte. In beiden Kliniken können Kenntnisse erworben werden, die sich auf alle Indikationsbereiche der Verhaltenstherapie beziehen.

Ausbildungsambulanz des IVV

Nach dem erfolgreichen Ablegen der Zwischenprüfung können die Ausbildungsteilnehmer/innen in der Ambulanz Ausbildungstherapien unter Supervision durchführen. Diese Ausbildungstherapien werden durch Abrechnung der Einzelleistungen finanziert. Nach Abzug der Verwaltungskosten erhalten die Ausbildungskandidaten eine pauschale Vergütung für die von ihnen erbrachten Leistungen.

In der Ausbildungsambulanz soll eine besonders hohe Qualität der durchgeführten Behandlungen sichergestellt werden. Dies wird durch mehrere Faktoren gewährleistet:

- Ausbildungstherapien orientieren sich an hohen diagnostischen und therapeutischen Standards.
- Ausbildungstherapeuten können in der Ambulanz auf diagnostische Verfahren und Behandlungsmanuale zurückgreifen.

- Die Ausbildungsteilnehmer werden bei den Therapien durch kontinuierliche Anleitung und Supervision unterstützt. Ein „Supervisor vom Dienst“ ist unmittelbar verfügbar.
- Durch die enge Zusammenarbeit mit den Kooperationskliniken können ambulante Behandlungen mit „klinischer Rückendeckung“ durchgeführt werden.

Zulassungsvoraussetzungen

Über die Zulassung zur Ausbildung entscheidet der Ausbildungsausschuss nach schriftlicher Bewerbung des Ausbildungskandidaten. Vorrangig werden Ärzte, Psychologen und Pädagogen zur Ausbildung zugelassen, die am Klinikum der Philipps-Universität Marburg tätig sind. Mit der Zulassung zur Ausbildung verpflichtet sich der Ausbildungskandidat zur regelmäßigen Teilnahme an den Ausbildungsveranstaltungen. Genaueres regeln die Verträge bzw. Vereinbarungen, die zwischen dem IVV und den Teilnehmern der Aus- bzw. Weiterbildung geschlossen werden.

Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten für Psychologen und Pädagogen

Hinsichtlich der Ausbildung der Psychologen orientiert sich die Ausbildungs- und Prüfungsordnung des Instituts am Psychotherapeutengesetz und der darauf basierenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Nach der erfolgreichen Teilnahme an der Ausbildung erhalten die Teilnehmer eine „Bescheinigung über die Teilnahme an Ausbildungsveranstaltungen“. Mit

dieser Bescheinigung können sie sich gemäß Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten um die Zulassung zur staatlichen Prüfung und die Approbation als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut bewerben.

Grundlagen der Ausbildung

Am IVV ist sowohl eine mindestens 3-jährige Vollzeitausbildung wie auch eine mindestens 5-jährige Teilzeitausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten möglich. Die 3-jährige und die 5-jährige Ausbildung unterscheiden sich lediglich in ihrer Dauer; die Ausbildungsbestandteile sind identisch.

Gemäß den einschlägigen Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen umfasst die Ausbildung folgende Komponenten:

- die praktische Tätigkeit (Praktikum) als „Psychotherapeut in Ausbildung (PiA)“,
- die theoretische Ausbildung,
- die praktische Ausbildung mit Durchführung und Supervision von Ausbildungstherapien
- die Selbsterfahrung.

Zeitlicher Ablauf der 3-jährigen Ausbildung

Erster Ausbildungsabschnitt (ca. 1½ Jahre):

- Praktische Tätigkeit als Psychotherapeut in Ausbildung: 1200 Stunden im stationären Bereich der Kooperationskliniken (ca. 1 Jahr) und 600 Stunden in den Polikliniken der Kooperationskliniken, einer mit dem IVV kooperierenden Praxis oder einer anderen von einem Sozialversicherungsträger anerkannten Einrichtung der psychotherapeutischen oder psychosomatischen Versorgung (ca. ½ Jahr)

- 300 Stunden theoretische Ausbildung (ca. 1½ Jahre).
- Interne schriftliche und mündliche Zwischenprüfung

Zweiter Ausbildungsabschnitt (ca. 1½ Jahre)

- Praktische Tätigkeit: Durchführung von Ausbildungstherapien (600 Therapiestunden) und Supervision dieser Therapien (150 Stunden) im Gesamtzeitrahmen von etwa 1½ Jahren
- 300 Stunden theoretische Ausbildung (ca. 1½ Jahre).
- Interne Abschlussprüfung
- Staatliche Prüfung

Inhalte der theoretischen Ausbildung

- Allgemeine theoretische Grundlagen: Allgemeines psychologisches und medizinisches Grundlagenwissen, Psychopathologie und allgemeine klinisch-psychologische und psychiatrische Diagnostik, allgemeine theoretische Grundlagen und Strukturen der Psychotherapie, Dokumentation und Evaluation, Prävention und Rehabilitation
- Theoretische Grundlagen der Psychotherapie: Psychotherapieforschung, geschichtliche und rechtliche Aspekte, spezielle theoretische Grundlagen der Verhaltenstherapie, spezielle theoretische Grundlagen der tiefenpsychologischen und psychoanalytischen Therapie, therapiebezogene Diagnostik
- Diagnostische Methoden: Verhaltensanalyse, Plananalyse, Interaktionsanalyse, verhaltensdiagnostisches Interview und therapeutische Kontaktgestaltung, Methoden zur

Therapieevaluation (Verlauf und Ergebnis), Umfeld- und Familiendiagnostik

- Therapiemethoden: Verhaltenstherapeutische Standardmethoden, Elterntraining, systemische und Familientherapie, Spieltherapie, Gesprächsführung mit Jugendlichen, Paartherapie, Selbstmanagementtherapie, Gruppentherapie, soziale Kompetenz, Entspannungs- und Biofeedbackverfahren, Problemlösetraining

- Störungsspezifische Methoden: HKS/ADHD, Depression, Anorexie, Schizophrenie, Angst, emotionale Störungen, Panikstörungen, Zwang und Konversion, Entwicklungsstörungen, dissoziale Störungen, Persönlichkeitsstörungen, Drogenmissbrauch, somatoforme Störungen, Schmerztherapie, PTSD, frühkindliche Regulationsstörungen, präventive und ressourcenorientierte Ansätze.

Zusätzlich zu den Theorie-Wochenenden finden Vorlesungen, interne Klinikveranstaltungen (Facharzt-Weiterbildung), öffentliche Klinikveranstaltungen, vom IVV organisierte Vorträge und Sonderseminare statt. Die Inhalte der Veranstaltungen werden fortlaufend an die aktuelle Entwicklung der Psychotherapie angepasst.

Weiterbildung der Ärzte

Hinsichtlich der Weiterbildung für Ärzte orientiert sich die Ausbildungs- und Prüfungsordnung des Instituts an den einschlägigen Vorschriften des Hessischen Landesprüfungsamtes für Heilberufe, der Landesärztekammer Hessen, der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen. Nach erfolg-

reicher Teilnahme an der Ausbildung erhalten die teilnehmenden Ärzte eine „Bescheinigung über die Teilnahme an Ausbildungsveranstaltungen“, mit der sie – bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen – die Gebietsbezeichnungen „Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie“ bzw. „Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie“ oder die Zusatzbezeichnung „Psychotherapie – fachgebunden“ beantragen können.

Grundlagen der ärztlichen Weiterbildung

Die psychotherapeutische Weiterbildung der Ärzte basiert auf der ab dem 1. November 2005 gültigen Weiterbildungsordnung der Landesärztekammer Hessen. In der folgenden Übersicht

sind die Anforderungen der Landesärztekammer Hessen für die psychotherapeutischen Abschnitte der Facharztweiterbildungen „Psychiatrie und Psychotherapie“ bzw. „Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie“ und für die Zusatzbezeichnung „Psychotherapie – fachgebunden“ schematisch dargestellt; zu einer genauen Aufschlüsselung der einzelnen Weiterbildungsbestandteile siehe die entsprechende Originalveröffentlichung (Hessisches Ärzteblatt, 66. Jahrgang, 10/2005; Sonderheft „Weiterbildungsordnung der Landesärztekammer Hessen“).

Vorschriften der Landesärztekammer Hessen über den Psychotherapie-Teil der Facharzt-Weiterbil-



dung für die Gebiete „Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie“ und „Psychiatrie und Psychotherapie“ (verhaltenstherapeutische Orientierung):

- Seminare/Kurse/Praktika mit Behandlungen: 100 Stunden Seminarweiterbildung, Kurse, Praktika und Fallseminare über theoretische Grundlagen der Psychotherapie, 32 Stunden autogenes Training, progressive Muskelentspannung oder Hypnose
- Selbsterfahrung: 150 Stunden Gruppenselbsterfahrung
- Balintgruppen: 70 Stunden interaktionsbezogene Fallbesprechung
- Ausbildungstherapien: 240 Therapiestunden mit Supervision nach jeder 4. Stunde (= 60 Stunden Supervision)

Zeitlicher Ablauf der Ausbildung

Das „IVV-Weiterbildungs-Curriculum“ umfasst insgesamt 128 Stunden Unterrichtsveranstaltungen und 4 Stunden interne Prüfung. Die 128 Stunden Unterrichtsveranstaltungen verteilen sich auf 16 Samstagsveranstaltungen an denen jeweils 8 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten durchgeführt werden (8 Unterrichtseinheiten an 16 Samstagen = 128 Stunden).

Inhalte der Weiterbildung

- Grundlagen-Themen: Grundlagen und Geschichte der Psychotherapie, Theoretische Grundlagen der Verhaltenstherapie, Fallkonzeptualisierung und Verhaltensanalyse, Verhaltenstherapeutische Standardmethoden, Entspannungs- und Feedbackverfahren, Gesprächs-

führung und familiendynamische Aspekte, Psychoanalyse und tiefenpsychologische Verfahren

- Störungsspezifische Themen: Schizophrenien, Depressionen, Angst- und Zwangsstörungen, PTSD und Anpassungsstörungen, somatoforme Störungen, Essstörungen, Suchterkrankungen, Borderline-/Persönlichkeitsstörungen

Dozenten des IVV

Im IVV sind Dozenten und Supervisoren tätig, die auf dem Gebiet der Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin wissenschaftlich und praktisch besondere Qualifikationen erworben haben. Die Dozenten und Supervisoren sollen

- besondere Erfahrungen bzw. Verdienste in der Entwicklung und Anwendung der Verhaltenstherapie bzw. Verhaltensmedizin nachweisen können,
- über umfassende praktische Erfahrungen in dem von ihnen vertretenen Gebiet verfügen,
- nach Möglichkeit auch während der Ausbildungszeit selbst Therapien durchführen, die auch im Sinne der Transparenz in die Aus- und Weiterbildung eingebracht werden können,
- die Qualifikation als Facharzt oder die Qualifikation als Psychologischer Psychotherapeut bzw. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut besitzen und die Voraussetzungen zur Anerkennung als Supervisor gemäß PsychTH-AprV bzw. KJPsychTH-AprV §4(3) erfüllen.

Auf Seite 29 der vorliegenden Festschrift sind alle für das IVV tätigen Dozenten aufgeführt.

Qualität der Ausbildung

54 Psycholog/innen und Pädagog/innen haben die Ausbildung am IVV bislang beendet. Der größte Teil dieser Ausbildungsteilnehmer hat die Approbation angestrebt; ein kleinerer Teil hat die Ausbildung für andere Qualifikationen (z.B. Fachkunde-Anerkennung) genutzt. Bis zum 31.12.2009 haben 36 Psycholog/innen und Pädagog/innen nach Abschluss ihrer IVV-Ausbildung die staatliche Prüfung zur Approbation für Psychologische Psychotherapeuten bzw. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten abgelegt. Sie alle haben die Prüfung bestanden und die Approbation erhalten. Mit einer Durchschnittsnote von 1,88 liegt das IVV sehr viel besser als der Bundesdurchschnitt (Herbst 2003: 2,1; Frühjahr 2005: 3,1).

Insgesamt haben 37 Ärzte die Weiterbildung am IVV abgeschlossen; die Mehrzahl dieser Ärzte hat die IVV-Psychotherapieausbildung als Baustein für ihre Facharztqualifikation verwendet; ein kleinerer Teil hat die Ausbildung genutzt, um den Zusatztitel „Psychotherapie“ zu erwerben. Da im ärztlichen Bereich keine Noten vergeben werden und keine bundesweiten Vergleichszahlen vorliegen muss man, um die Ausbildungsqualität einzuschätzen, auf andere Maße zurückgreifen. Im IVV werden dazu sowohl subjektive Einschätzungen der Veranstaltungsqualität eingeholt als auch Fragen zum Wissensstand der Teilnehmenden ausgewertet.

Wissen der Teilnehmer

In 4 Kursen wurden den Teilnehmer/innen Fragebögen zum Wissensstand vorgelegt. Dabei wird die Bekanntheit von grundlegenden therapeutischen Methoden erhoben, Störungs- und Therapiewissen sowie persönliche Erfahrung erfragt. Dieses sog. „subjektive Wissen“ kann in Bezug gesetzt werden zum sog. „objektiven Wissen“, das in den Prüfungen erhoben wird.



Das objektive Wissen der Teilnehmer verbessert sich im Verlauf der Ausbildung kontinuierlich. Während zu Beginn des Curriculums noch 59% der Teilnehmer/innen das erforderliche Kriterium nicht erfüllen, erreichen zum Ende der Ausbildung alle Teilnehmenden die zum Bestehen erforderlichen Punktzahlen. Auch das subjektive Wissen der Teilnehmer/innen verbessert sich.

Evaluation der Ausbildung

Die systematische Evaluation der Lehrveranstaltungen wird im IVV als Beitrag zur Qualitätssicherung der Psychotherapieweiterbildung verstanden. Deshalb wird die Ausbildung seit der ersten Veranstaltung im Jahr 2000 evaluiert. Zur Beurteilung der Veranstaltungsqualität wird für jede Veranstaltung ein Fragebogen mit 13 Items eingesetzt. Dabei werden folgende Aspekte erfragt: Aktualität, Praxisbezug, Neuigkeitswert, Verständlichkeit der Darstellung, Patientenvorstellung, systematische Gliederung, Übersichtlichkeit des Materials, Vortragstil, Eingehen auf Fragen, Praktische Übungen, Arbeitsklima, Offenheit des Dozenten, Gesamtrating.

Derzeit können 8035 Fragebögen aus 612 Veranstaltungen analysiert werden. Die Bögen wurden dabei zu 69% von Frauen bearbeitet, Psychologinnen stellen dabei die prozentual am stärksten vertretene Berufsgruppe. Die 612 Veranstaltungen wurden von 95 Dozenten geleitet, die 3 aktivsten Dozenten leiteten dabei mehr als ein Drittel aller IVV-Veranstaltungen.

Die 12 spezifischen Items des Fragebogens lassen sich (faktorenanalytisch abgesichert) als Gesamtskala zur Veranstaltungsqualität betrach-

ten. Die Skala entspricht der Schulnotenskala, die Mittelwerte aller Bewertungen liegen zwischen hervorragenden 1,40 und 1,98.

Am besten werden dabei Veranstaltungen mit praktischen Anteilen (Patientenvorstellungen und/oder praktischen Übungen) beurteilt, reine Theorie-Veranstaltungen schneiden dagegen etwas schlechter ab. Veranstaltungen die für Ärzte, Pädagogen und Psychologen gemeinsam durchgeführt werden, werden etwas schlechter bewertet als zielgruppenspezifische Lehrveranstaltungen. Auch wurden männliche Dozenten besser beurteilt als Dozentinnen, jüngere Dozent/innen (< 40 Jahre) und ältere Dozent/innen (> 60 Jahre) schneiden im Urteil der Teilnehmer/innen besser ab als Dozent/innen zwischen 40 und 60 Jahren.

Die Qualität der Ausbildung im IVV kann also anhand von 3 verschiedenen Kriterien beurteilt werden:

1. Die Abschlussnoten der IVV-Teilnehmer/innen sind besser als der Bundesdurchschnitt
2. Das Wissen der Teilnehmenden verbessert sich im Verlauf der Ausbildung – sowohl subjektiv als auch objektiv.
3. Die Ausbildungsteilnehmer/innen beurteilen die Veranstaltungen durchweg positiv.

Für die Beurteilung der Qualität der Ausbildung im IVV lässt dies nur einen Schluss zu: Die Qualität der Psychotherapie-Ausbildung im IVV ist hervorragend.

Dozenten

*Folgende Dozentinnen und Dozenten
haben im Laufe der letzten 10 Jahre
bei uns Veranstaltungen durchgeführt.*

Dipl.-Psych. Christian Alte

Psychotherapeutische Praxis, Frankfurt

Dipl.-Psych. Martina Anlauf

Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Dr. Dipl.-Psych. Sigrid von Aster

Psychotherapeutische Praxis, Zürich

Prof. Dr. med. Dipl.-Päd. Michael von Aster

Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, St. Josephs Krankenhaus, Berlin

Dr. med. Matthias von Aster

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- u. Jugendalters, Landshut

Dr. Dipl.-Psych. Juliane Ball

Klinik und Poliklinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Universität Würzburg

Dr. med. Anne Ballauf

Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. med. Tobias Banaschewski

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim

Dr. med. Nikolaus Barth

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- u. Jugendalters, Universität Essen

Prof. Dr. Dr. med. Dipl.-Psych. Heinz-Dieter Basler

Institut für Medizinische Psychologie, Philipps-Universität Marburg

Dr. Dipl.-Psych. Norbert Beck

Therapeutisches Heim St. Joseph, Würzburg

Dr. phil. Martina Belz-Merk

Institut für Psychologie, Universität Freiburg und Freiburger Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie (FAVT)

Prof. Dr. Mathias Berger

Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik, Freiburg

Dr. Dipl.-Psych. Anke Beyer

Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Frankfurt

Dipl.-Psych. Sabine Blöcher

Psychologische Praxis für Verhaltenstherapie, Biedenkopf

Hans-Alfred Blumenstein, Richter a.D.

Bewährungshilfe, Stuttgart

Prof. Dr. Michael Borg-Laufs

Hochschule Niederrhein Mönchengladbach

Dr. Armin Born

Gemeinschaftspraxis, Würzburg

Dipl.-Psych. Sibylle Braune

Psychotherapeutische Praxis, Gerbrunn

Dr. med. Karl-Heinz Brisch

Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universität München,

Dipl.-Psych. Christel Bunnenberg

Psychotherapeutische Praxis, Ebsdorfergrund

Prof. Dr. Franz Caspar

Institut für Psychologie, Universität Genf

Dipl.-Päd. Detlev Detering

Kinder- und Jugendwohnheim Leppermühle

Prof. Dr. Manfred Döpfner

Institut für Psychologie und Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie im Kindes- und Jugendalter (AKiP), Universität Köln

Dr. Dipl.-Psych. Sylvia Eimecke

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Günter Esser

Institut für Psychologie, Universität Potsdam und Bundesvereinigung für Verhaltenstherapie im Kindes- und Jugendalter (BVKJ),

Prof. Dr. med. Jörg Fegert

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Ulm

Prof. Dr. phil. Peter Fiedler

Institut für Psychologie, Ruprecht Karl Universität Heidelberg

PD Dr. med. Christian Fleischhaker

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Freiburg

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Herta Flor

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Siegfried Gauggel

Universitätsklinikum, Rheinisch-Westfälische Technische Universität Aachen

Prof. Dr. Lutz Goldbeck

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Ulm

Dr. Gaby Groß

Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Medizinische Universitätsklinik Tübingen

Prof. Dr. Klaus E. Grossmann

Institut für Psychologie, Universität Regensburg (emeritiert)

Dr. Karin Grossmann

Institut für Psychologie, Universität Regensburg

Michael Haberhausen

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Dr. med. Ulrich Hagenah

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Aachen

Prof. Dr. Kurt Hahlweg

Technische Universität Braunschweig, Insitut für Psychologie

Prof. Dr. Frank Hässler

Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Rostock

Prof. Dr. med. Martin Hautzinger

Universitätsklinikum Tübingen, Abt. für Klinische physiologische Psychologie, Tübingen

Prof. Dr. med. Johannes Hebebrand

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universität Essen

Dr. Tobias Heed

Institut für Psychologie, Universität Hamburg

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Nina Heinrichs

Institut für Psychologie, Universität Bielefeld

Prof. Dr. med. Sabine Herpertz

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Rostock

Prof. Dr. med. Beate Herpertz-Dahlmann

Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Aachen

Dr. Dipl.-Psych. Uwe Hemminger

Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Universität Würzburg

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Wolfgang Hiller
Institut für Psychologie, Universität Mainz

Dipl.-Psych. Camilla Höcker
Hannoversche Kinderheilanstalt, Hannover

PD Dr. med. Martin Holtmann
Kinder- und Jugendpsychiatrie – Psychotherapie – Psychosomatik, LWL-Klinik Hamm

Dr. med. Christiane Hornstein
Psychiatrisches Zentrum Nordbaden, Universität Heidelberg

Prof. Dr. med. Michael Huss
Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universität Mainz

Dr. med. Thomas Jans
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Universität Würzburg

Dr. med. Viktor Kacic
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Aschaffenburg

Prof. Dr. Christoph de Oliviera Käßler
Institut für Sonderpädagogik, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Dr. Dipl.-Psych. Inge Kamp-Becker
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Francis Keefe
Institut für Psychiatrie, Universität Durham

Dr. Ahmad Khatib
Salus-Klinik Friedrichsdorf

Dr. Dorothee Klecha
Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik, Universität Freiburg

Dr. Josef Könning
Akademie für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Osnabrück

Prof. Dr. Jürgen-Christian Krieg
Zentrum für Nervenheilkunde, Philipps-Universität Marburg (emer. Direktor)

Dipl.-Psych. Ursula Kupka
Hardtwaldklinik II, Bad Zwesten

Dr. Dipl.-Psych. Angelika Lakatos
Institut für Psychologie, Universität Bamberg

PD Dr. Thomas Lang
Christoph-Dornier-Stiftung, Bremen

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Stefan Lautenbacher
Institut für Psychologie, Universität Bamberg

Prof. Dr. Gerhard Lauth
Institut für Psychologie, Universität Köln

PD Dr. Dipl.-Psych. Tania Lincoln
Institut für Psychologie, Philipps-Universität Marburg

Dr. med. Michael Löchel
Johanniter Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Neuwied

Prof. Dr. Arnold Lohaus
Institut für Psychologie und Sportwissenschaft, Universität Bielefeld

Dr. Dipl.-Psych. Rainer Lutz
Psychologische Praxis, Dreihausen

Dipl.-Psych. Manuela Maiworm
Psychologische Praxis, Wetter

Prof. Dr. Jürgen Margraf
Institut für Psychologie, Universität Basel

Fiona Martzy
Institut für Sportwissenschaften und Motologie, Philipps-Universität Marburg

PD Dr. med. Matthias Martin
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Fritz Matthejat
Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin, Philipps-Universität Marburg

Dr. Dipl.-Psych. Jana Mauchnik
Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim

Dr. med. Hermann Meitinger
Kinder- und Jugendpsychiatrische Praxis, Wehrheim

PD Dr. Udo Michalak
Edertalklinik, Bad Wildungen

Dipl.-Psych. Uwe Müller
Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinderhospital Osnabrück

Dr. Gerhard Niebergall
Psychologische Praxis, Niederweimar

Dr. med. Klaus Oehler
Gemeinschaftspraxis, Würzburg

Dipl.-Psych. Claudia Oehler
Psychologische Praxis, Würzburg

Prof. Dr. med. Mechthild Papoušek
Kinderzentrum München

Dr. Dipl.-Psych. Jan Pauschardt
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Dipl.-Psych. Barbara Peleska
Psychologische Praxis, Marburg

Prof. Dr. Meinrad Perrez
Institut für Psychologie, Universität Fribourg

Dr. Dipl.-Psych. Anke Pielsticker
Psychotherapeutische Praxis, München

Dr. Dipl.-Psych. Georg Pieper
Psychotherapeutische Praxis, Friebertshausen

Dr. Wilfried Pott
Deutsches Rotes Kreuz Kinderklinik Siegen

Dr. med. Maike Preiß
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Universität Würzburg

Dr. Dipl.-Psych. Kurt Quaschner
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Dr. med. Niklas Quecke
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universität Essen

Dipl.-Psych. Hans-Peter Rehfisch
Psychotherapeutische Praxis, Gießen

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Hans Reinecker
Institut für Psychologie, Universität Bamberg

Prof. Dr. Dr. Dipl.-Psych. Helmut Remschmidt
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg (emer. Direktor)

Prof. Dr. med. Franz Resch
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Universität Heidelberg,

Prof. Dr. Winfried Rief
Institut für Psychologie, Philipps-Universität Marburg und Institut für Psychotherapieausbildung Marburg (IPAM)

Dr. Dipl.-Psych. Hans Röttgers
Zentrum für Nervenheilkunde, Philipps-Universität Marburg

Dr. med. Christa Schaff
Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Weil der Stadt

Prof. Dr. Michael Schäfer
Zentrum für Nervenheilkunde, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Renate Schepker
Zentrum für Psychiatrie Weissenau, Universität Ulm

Dr. med. Sybille Schiel
Klinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Philipps-Universität Marburg

Dr. Dipl.-Psych. Dieter Schmelzer
Psychologische Praxis, Nürnberg

Prof. Dr. med. Dr. Dipl.-Psych. Martin H. Schmidt
Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim
(emer.)

Prof. Dr. Silvia Schneider
Institut für Psychologie, Universität Basel

Prof. Dr. med. Wolfgang Schreiber
Bezirksklinikum Mainkofen, Deggendorf

Dr. med. Mareike Schüler-Springorum
Klinik für Forensische Psychiatrie, Haina

Dipl.-Psych. Klaus Schütz
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psycho-
therapie, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. med. Gerd Schulte-Körne
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychosomatik und Psychotherapie, Universität Mün-
chen

Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort
Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychosomatik, Univer-
sitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Dipl.-Psych. Wiebke Schwantje
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psycho-
therapie, Philipps-Universität Marburg

RA Dr. Michael Seiters
Rechtsanwaltskanzlei, Münster

Dipl.-Psych. Peter Siemon
Erziehungsberatungsstelle Gießen

Dr. Dipl.-Psych. Michael Simons
Universitätsklinikum, Universität Aachen

Dr. Judith Smidt
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psycho-
therapie, Philipps-Universität Marburg

Dr. Dipl.-Psych. Thomas Strack
Deutsches Rotes Kreuz Kinderklinik Siegen

Dr. Catrin Tegtmeier
Edertalklinik, Bad Wildungen

PD Dr. med. Frank Theisen
Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie,
Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda

Prof. Dr. Brunna Tuschen-Caffier
Institut für Psychologie, Universität Freiburg

Dr. Rolf Wahl
Zentrum für Verhaltenstherapie, Bad Dürkheim

Dr. Dipl.-Psych. Reinhard Walter
Psychologische Praxis, Marburg

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Andreas Warnke
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychotherapie und Psychosomatik, Universität Würz-
burg

Dr. med. Peter Matthias Wehmeier
Lilly Pharma Holding, Bad Homburg

Prof. Dr. Petra Warschburger
Institut für Psychologie, Universität Potsdam

Dr. Martin Wenglorz
Institut für Psychologie, Universität Braunschweig

Dipl.-Psych. Willigis F. Werner
Kinder- und Jugendwohnheim Leppermühle, Buseck

Prof. Dr. med. Christoph Wewetzer
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Städtische Kli-
niken Köln

Dr. med. Dipl.-Psych. Franz Wienand
Kinder- und jugendpsychiatrische Praxis, Böblingen

Dipl.-Psych. Tanja Gräfin Wolff Metternich
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
des Kindes- und Jugendalters, Universität Köln

PD Dr. Ute Ziegenhain
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psycho-
therapie, Universität Ulm

Dipl.-Psych. Frank Zimmermann
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes-
und Jugendalters, Aschaffenburg

Liste der Freitagsvorträge am Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin

01.02.2002

Prof. Dr. Franz Caspar (Freiburg)

„Beziehungen und Probleme verstehen: Grundlagen und aktuelle Entwicklungen der psychotherapeutischen Plananalyse“

15.03.2002,

Prof. Dr. Peter Fiedler (Heidelberg)

„Integrative Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen“

15.07.2002

Prof. Dr. Kurt Hahlweg (Braunschweig)

„Methoden und Ergebnisse der verhaltenstherapeutischen Paartherapie“

13.09.2002

Prof. Dr. Günther Esser (Potsdam)

„Der langfristige Verlauf von psychischen Störungen und die Effektivität von Psychotherapie: Aktueller Forschungsstand mit Ergebnissen aus Längsschnittstudien und Therapieevaluationsstudien“

18.10.2002

Prof. Dr. Andreas Warnke (Würzburg)

„Historische Entwicklungslinien und Perspektiven der Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen“

09.05.2003

Prof. Dr. rer. soz. Winfried Rief (Marburg)

„Psychosomatische Störungen“

13.06.2003

Prof. Dr. med. Mechthild Papoušek (München)

„Regulations- und Beziehungsstörungen in der frühen Kindheit: Diagnostik und Therapie“

12.09.2003

Prof. Dr. med. Franz Resch (Heidelberg)

„Trauma und Traumafolgen“

05.12.2003

Dr. phil. Dieter Schmelzer (Nürnberg)

„Selbstmanagement-Therapie“

23.01.2004

Prof. Dr. phil. Peter Fiedler (Heidelberg)

„Persönlichkeitsstörungen: Forschungsergebnisse und Therapie“

12.03.2004

Dr. Norbert Beck (Würzburg)

„Elternteraining“

11.06.2004

Dr. med. Michael Huss (Charité Berlin)

„Was wird aus hyperkinetischen Kindern – hilft die Therapie?“ Ergebnisse von Langzeituntersuchungen bei ADHS

18.06.2004

Dr. med. Christian Fleischhaker (Freiburg)

„Dialektisch-behaviorale Therapie für Borderlinestörungen bei Jugendlichen“

10.09.2004

Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort (Hamburg)

„Können Patienten voneinander lernen? Möglichkeiten der Gruppentherapie mit Jugendlichen“

08.10.2004

Prof. Dr. Martin Hautzinger (Tübingen)

„Psychotherapie und Prävention von affektiven Störungen“

15.10.2004

Dr. Uwe Hemminger (Würzburg)

„Behandlung von depressiven Störungen bei Kindern und Jugendlichen“

26.11.2004

Prof. Dr. med. Dipl.-Päd. Michael von Aster (Zürich, Berlin)

„Denken Jungen und Mädchen unterschiedlich? Die Entwicklung kognitiver Geschlechtsunterschiede“

28.01.2005

Richter am OLG a.D.: Hans-Alfred Blumenstein (Stuttgart)

„Rechtliche Rahmenbedingungen bei Missbrauch und Misshandlung von Kindern“

29.04.2005

Prof. Dr. Sabine Herpertz (Rostock)

„Affektregulation und Impulsivität bei jungen Erwachsenen mit Borderline-Störungen: Grundlagenwissen und Therapieprogramme“

03.06.2005

Dr. Christa Schaff (Weil der Stadt)

„Lassen sich verschiedene therapeutische Ansätze in der ambulanten Praxis integrieren?“

09.09.2005

Prof. Dr. Franz Caspar (Freiburg)

„Plananalyse und Beziehungsgestaltung in der Verhaltenstherapie“

07.10.2005

Prof. Dr. Meinrad Perrez (Fribourg)

„Emotionsregulation in Familien: Neue Forschungsmöglichkeiten durch computergestützte Beobachtung“

18.11.2005

Prof. Dr. Silvia Schneider (Basel)

„Risikofaktoren für die Entwicklung von emotionalen Störungen“

03.02.2006

Prof. Dr. Arnold Lohaus (Marburg)

„Stress und Stressbewältigung bei Kindern und Jugendlichen“

03.03.2006

Prof. Dr. Manfred Döpfner (Köln)

„Prävention psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen“

05.05.2006

Dr. phil. Michael Simons (Aachen)

„Posttraumatische Belastungsstörung / PTSD im Kindes- und Jugendalter“

23.06.2006

Prof. Dr. Peter Fiedler (Heidelberg)

„Sexualität zwischen Normalität und Abweichung“

10.11.2006

Prof. Dr. Petra Warschburger (Potsdam)

„Adipositas bei Kindern und Jugendlichen“

12.01.2007

Prof. Dr. Kurt Hahlweg (Braunschweig)

„Methoden und Ergebnisse der verhaltenstherapeutischen Paartherapie“

09.02.2007

Prof. Dr. Karin Grossmann (Regensburg)

„Ergebnisse der Bindungsforschung und ihre Bedeutung für die Psychotherapie“

01.06.2007

Prof. Dr. Christoph Wewetzer (Köln)

„Wie erfolgreich können Zwangserkrankungen behandelt werden?“

22.06.2007

Prof. Dr. Winfried Rief (Marburg)

„Psychotherapeutische Ansätze bei körperlichen Erkrankungen“

14.09.2007

Prof. Dr. Stefan Lautenbacher (Bamberg)

„Neuropsychologie der Depression“

05.10.2007

Prof. Dr. Meinrad Perrez (Fribourg)

„Computergestützte Selbst- und Fremdbeobachtung in Familien: Eine Alternative zur Fragebogenmethode“

16.11.2007

Prof. Dr. Christoph de Oliveira-Käppler (Zürich, Schweiz, Brasilien)

„Die UN-Kinderrechtskonvention und ihre Bedeutung für Prävention, Beratung und Therapie“

18.01.2008

Prof. Dr. Lutz Goldbeck (Ulm)

„Aktuelle Entwicklungen zur Therapie bei sexuellem Missbrauch / Traumatisierung“

01.02.2008

Prof. Dr. Kurt Hahlweg (Braunschweig)

„Aktuelle Ansätze zur Prävention von psychischen Störungen bei Kindern“

07.03.2008

Dr. Uwe Hemminger (Würzburg)

„Normale und abweichende Sexualität im Kindes- u. Jugendalter“

11.04.2008

Prof. Dr. Tobias Banaschewski (Mannheim)

„Diagnose und Therapie bei Tic-Störungen“

16.05.2008

Prof. Dr. Frank Hässler (Rostock)

„Psychotherapeutische Interventionen bei Menschen mit geistiger Behinderung“

27.06.2008

Prof. Dr. Renate Schepker (Ravensburg)

„Psychotherapie mit Migrantenfamilien“

26.09.2008

PD Dr. Ute Ziegenhain (Ulm)

„Frühe Risiken, frühe Hilfen – Neue Modelle der Vorsorge“

31.10.2008

Prof. Dr. Mechthild Papoušek (München)

„Eltern-Kind-Therapie bei frühen Regulationsstörungen“

21.11.2008

Prof. Dr. Franz Resch (Heidelberg)

„Selbstverletzende Verhaltensweisen bei Jugendlichen. Forschungsergebnisse, klinische Erfahrungen und therapeutische Aspekte“

05.12.2008

Prof. Dr. Christoph Wewetzer (Köln)

„Drogen und Alkohol bei Jugendlichen – Problem und therapeutische Möglichkeiten“

13.02.2009

Prof. Dr. Frank Hässler (Rostock)

„Psychotherapeutische Interventionen bei Menschen mit geistiger Behinderung“

27.03.2009

Dipl.-Psych. Jan Pauschardt, Dipl.-Psych. Sylvia Eimecke (Marburg)

„Psychische Gesundheit und Lebensqualität bei Marburger Schulkindern: Ergebnisse aus der Schulbefragung und dem Präventionsprojekt“

08.05.2009

PD Dr. Christian Fleischhaker (Freiburg)

„Entwicklungschancen schizophrener Patienten im Jugendalter. Erfreuliche Ergebnisse aus neuen Verlaufsstudien“

05.06.2009

Dr. Nikolaus Barth (Essen)

„Kann Psychotherapie das Gehirn verändern? Einführung in die Neuropsychotherapie“

03.07.2009

Prof. Dr. Nina Heinrichs (Bielefeld)

„Kinder richtig erziehen – Aber wie? Eine kritische Übersicht zu den vorhandenen Erziehungsratgebern“

25.09.2009

Prof. Dr. Martin Holtmann (Mannheim)

„Neurofeedback – Ein neuer Baustein in der Behandlung von ADHD“

09.10.2009

Dr. Thomas Jans (Würzburg)

„ADHS bei Kindern und Eltern: Langfristiger Verlauf und Eltern-Kind-Effekte“

27.11.2009

Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne (München)

„Legasthenie: Neue Forschungsergebnisse zu den Ursachen und zu Therapiemöglichkeiten“

05.02.2010

Prof. Dr. Michael Borg-Laufs (Mönchengladbach)

„Kindeswohlgefährdung: Risikofaktoren und neue Interventionskonzepte“

02.07.2010

PD Dr. Christina Stadler (Frankfurt/Main)

„Ursachen aggressiven Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen und Implikationen für die Therapie“

Prävention – Probleme kann ich lösen!

Dass Kinder gegen Tetanus geimpft werden ist heutzutage selbstverständlich. Auch dass man sich bewusst ernähren kann, ausreichend schläft und sich warm anzieht um spätere Erkrankungen abzumildern. Im Bereich der somatischen Krankheiten ist die Idee der Prävention also mittlerweile allgegenwärtig – am IVV versucht man Prävention auch im Bereich psychischer Störungen zu etablieren. Schließlich hat heute jeder zehnte 8-jährige eine Angststörung oder Depressionen. Dazu kommen oft körperliche Beschwerden, wie Bauch- oder Kopfschmerzen, ohne dass der Kinderarzt eine Ursache feststellen könnte. Aber auch diesen Krankheiten kann man frühzeitig begegnen. Mit einem Präventionsprogramm für Grundschüler wollen Forscher der Universität Marburg der Entwicklung sogenannter introversiver Störungen vorbeugen.

Alle Kleinkinder zeigen phasenweise Angst vor Dunkelheit. Auch das „Fremdeln“, also Angst vor fremden Menschen, ist Bestandteil einer gesunden Entwicklung. Was jedoch, wenn diese Beschwerden über lange Zeit andauern? Dann leidet nicht nur das Kind, sondern es treten auch häufig zusätzliche Schwierigkeiten auf: Freundschaften werden belastet, das Familienleben und auch die Leistungsfähigkeit in Schule oder Freizeit. Dadurch werden wiederum Ängste und depressive Gedanken und Gefühle verstärkt. Dann besteht die Gefahr, dass sich eine psychische Erkrankung ent-

wickelt. Man weiß, dass Kinder mit lang anhaltenden Ängsten in der Folge auch vermehrt depressive Symptome zeigen und als Erwachsene häufig affektive Störungen und Substanzabhängigkeiten entwickeln. Ohne Hilfe von außen schaffen es die Betroffenen häufig nicht, aus diesem Teufelskreis herauszukommen.

Aber bevor Ängste und Sorgen chronifizieren, kann man dagegen angehen. Zum Beispiel hilft es, die Fähigkeit, Probleme lösen zu können, zu schulen und zu trainieren. Dazu gehört es, Schwierigkeiten weder zu bagatellisieren noch zu dramatisieren, die Situation sowie die eigenen Fähigkeiten und Hilfsmöglichkeiten realistisch einzuschätzen. Und diese Strategien kann man lernen! Im Programm

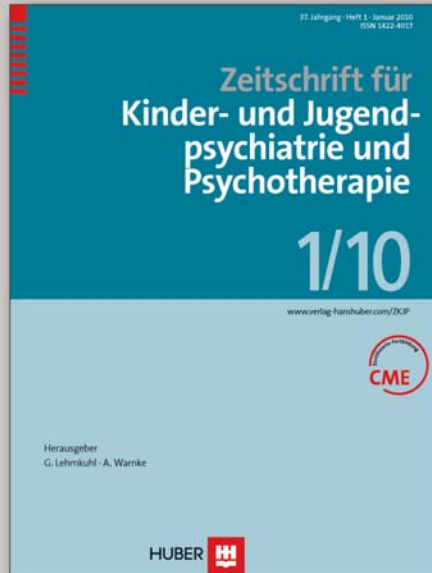


„Probleme kann ich lösen!“ lernen Kinder in einer Gruppe von bis zu zehn Teilnehmern den angemessenen Umgang mit Problemen. Sie entdecken wie die eigenen Gedanken das Befinden bzw. die eigenen Gefühle beeinflussen. Es werden ihnen verschiedene Techniken vermittelt, ein Problem zu erkennen, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und sie umzusetzen. Dazu gehört auch, sich eigenen Ängsten zu stellen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren. Alle Lösungswege werden gemeinsam mit anderen Kindern geübt. So können sie sich gegenseitig helfen und feststellen, dass sie nicht alleine da stehen.

Die ersten Ergebnisse zur Wirksamkeit dieser Kurse sind mittlerweile veröffentlicht und geben Anlass die Kurse auch weiterhin anzubieten. Den Kindern macht der Kurs augenscheinlich sehr viel Spaß. Sie lernen, dass sie mit ihren Ängsten nicht alleine da stehen und dass sie Probleme lösen können.

Die Präventionskurse „Probleme kann ich lösen!“ verringern also Ängste und Sorgen und unterbrechen den Kreislauf aus introversiven Symptomen, Belastung, Rückzug und Chronifizierung und damit die Ausbildung einer psychischen Störung. Ähnlich wie bei einer Impfung entwickelt also sozusagen das Immunsystem der Kinder Antikörper gegen die Krankheiten Angst und Depression.

„Mein Sohn hat sich prächtig entwickelt, sein Selbstbewusstsein hat enorm zugenommen. Er hat in dem Kurs erfahren, dass er nicht als einziger Probleme und Ängste hat. Auf jeden Fall hat sich die Alltagssituation erheblich verbessert, für meinen Sohn und auch für mich. Diese Entwicklung ist für uns eindeutig auf den Kurs bei Ihnen zurückzuführen.“



Geschäftsführende
Herausgeber:
G. Lehmkuhl, Köln
A. Warnke, Würzburg

6 Hefte jährlich

Offizielles Organ der
Deutschen Gesellschaft
für Kinder- und Jugend-
psychiatrie, Psychosomatik
und Psychotherapie

Die Zeitschrift veröffentlicht Originalarbeiten, Übersichtsarbeiten, Fallberichte, aktuelle Mitteilungen und Buchbesprechungen und informiert laufend über die Arbeit anderer internationaler Fachzeitschriften. Die Abonnenten haben Online-Zugang auf die Volltexte ab 1999.

**Bestellen Sie ein Probeheft auf
www.verlag-hanshuber.com/ZKJP**

HUBER 

Das Symposium: Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, eine Standortbestimmung

Wir wollen das 10-jährige Jubiläum des IVV zum Anlass nehmen, um den aktuellen Status der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zu beleuchten.

Im letzten Jahrzehnt ist das Wissen über psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen und über die Ursachen dieser Erkrankungen enorm angewachsen. Gleichzeitig wurden für fast alle psychischen Störungen effektive Behandlungsmethoden entwickelt. In der allgemeinen Gesundheitsversorgung werden diese Behandlungsmöglichkeiten jedoch noch nicht hinreichend genutzt. Wir stehen deshalb heute vor der Aufgabe, die hochqualifizierten verfügbaren Behandlungen zum Wohle der Kinder und Jugendlichen in das Gesundheitssystem einzubringen und zudem präventive Ansätze zu realisieren, um psychischen Erkrankungen vorzubeugen.

Trotz der großen Fortschritte in den letzten Jahrzehnten sind psychisch kranke Kinder und Jugendliche in der deutschen Gesundheitsversorgung immer noch eine benachteiligte Gruppe. Um diese Kinder nicht weiter zu benachteiligen, benötigen wir die Unterstützung der Öffentlichkeit und der Politik: Wir wünschen uns viele Verbündete und Partner, die gemeinsam mit uns dafür eintreten, dass Kinder und Jugendliche psychotherapeutische Vorsorge- und Behandlungsmöglichkeiten auf hohem fachlichen Niveau erhalten.

In den ersten drei Beiträgen des Symposiums vermitteln renommierte Referenten eine zusammenfassende Übersicht über den aktuellen Stand der Psychotherapie für Kinder und Jugendliche; in den drei folgenden Vorträgen präsentieren junge wissenschaftlich tätige Kolleginnen und Kollegen aktuelle Forschungsergebnisse.



Das Symposium am 12. Juni 2010 im Überblick

14.00-14.30 Musikalische Einführung und Begrüßung

Teil 1 **Übersichtsreferate**
Vorsitz: Katja Becker

14.30 -15.00 **Warum brauchen wir die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie?**
Günter Esser

15.00 -15.30 **Braucht die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie eine „Lobby“?**
Michael Schulte-Markwort

15.30 -16.00 **Ausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie**
Kurt Quaschner, Fritz Mattejat, Gerhard Niebergall & Helmut Remschmidt

16.00 -16.30 Pause mit Imbiss

Teil 2 **Aktuelle Präventionsstudien**
Vorsitz: Tilo Kircher

16.30 -16.50 **Haben psychische Probleme bei Kindern in den letzten Jahren zugenommen?**
Sylvia Eimecke

16.50 -17.10 **Präventive Interventionen bei brustkrebskranken Müttern und ihren Kindern**
Katja John

17.20 -17.40 **Prävention von introversiven Störungen**
Jan Pauschardt

Warum brauchen wir die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie?

Grundlage einer Standortbestimmung der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie sind die Ergebnisse der empirischen Forschung zur Frage

- wie viele Kinder und Jugendliche unter psychischen Störungen leiden,
- welche Störungen dabei im Vordergrund stehen,
- wie sich psychische Erkrankungen im weiteren zeitlichen Verlauf entwickeln und ob sich psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen „auswachsen“ oder mit der Zeit sogar noch verschlimmern,
- und wie wirksam wir mit den heute verfügbaren Therapiemethoden Kindern und Jugendlichen helfen können.

Im letzten Jahrzehnt haben wir eine Fülle von gut gesicherten Erkenntnissen zu diesen Fragen gewonnen; auf dieser Grundlage können wir den Psychotherapiebedarf von Kindern und Jugendlichen bestimmen. Etwa 10% aller Kinder und Jugendlichen leiden unter psychischen Erkrankungen; für sie stellt die Psychotherapie eine effektive Hilfe dar, um negative Folgewirkungen, die sonst drohen würden, zu vermeiden. Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen hat deshalb eine wichtige präventive Bedeutung für den Erwachsenenbereich: Langfristige chronische psychische Erkrankungen können durch frühzeitige Interventionen verhindert oder zumindest in ihrem Verlauf abgemildert werden.

Prof. Dr. Günther Esser, Dipl.-Psych.

Günther Esser ist Ordinarius für Klinische Psychologie an der Universität Potsdam und Gründungsvorsitzender der Bundesvereinigung Verhaltenstherapie im Kindes- und Jugendalter (BVKJ); G. Esser hat einen besonderen Forschungsschwerpunkt in der Epidemiologie und Psychotherapieforschung; mit der Kurpfalz-Studie hat er die wichtigste deutsche epidemiologische Längsschnittstudie der Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters durchgeführt.



Braucht die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie eine „Lobby“?

Die Ergebnisse der Psychotherapieforschung zeigen, dass jungen Patienten mit psychischen Erkrankungen sehr effektiv geholfen werden kann; die psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung für Kinder und Jugendliche aber in Deutschland noch sehr unzureichend und lückenhaft ist. Im Vergleich zu psychisch erkrankten Erwachsenen werden Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen benachteiligt.

Dies hat damit zu tun, dass das heute vorhandene Wissen noch nicht hinreichend zur Kenntnis genommen wird, dass psychisch kranke Menschen immer noch stigmatisiert, abgewertet und ausgegrenzt werden und dass dabei die besonderen Bedürfnisse von Kindern nicht hinreichend berücksichtigt werden. Alleine können psychisch kranke Kinder und Jugendliche ihre Interessen nicht hinreichend vertreten; sie brauchen Menschen, die sich an ihre Seite stellen und sich gemeinsam mit ihnen und mit ihren Familien für eine gerechte Versorgung und gegen Stigmatisierung einsetzen. Dabei stehen wir vor der Aufgabe, als „Lobby“ für psychisch kranke Kinder, Strategien zu entwickeln und zu verbessern, um fachfremden Menschen die Kinderpsychotherapie besser zu erklären und um der Öffentlichkeit und der Politik die Anliegen von psychisch kranken Kindern verständlich zu machen.

Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort

Michael Schulte-Markwort ist Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychosomatik am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (DGKJP) hat er sich in besonderer Weise für eine bessere Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen engagiert und in der Öffentlichkeit und Politik sehr erfolgreich um Verständnis für die Anliegen benachteiligter Kinder und Jugendlichen geworben.



Ausbildung in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Seit fast 30 Jahren führen wir in enger Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Philipps-Universität Ausbildungskurse in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie für Ärzte, Pädagogen und Psychologen durch. Seit 10 Jahren orientieren sich die Ausbildungen im IVV am Psychotherapeutengesetz; sie führen zur Approbation für Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und zur Facharzt-Qualifikation.

Mit der rasanten Zunahme des Wissens über die Ursachen und Entstehung von psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen haben sich auch die Möglichkeiten der psychotherapeutischen Behandlung dieser Störungen enorm verbessert: Wir verfügen heute bei nahezu allen kinderpsychiatrischen Erkrankungen über hocheffektive psychotherapeutische Behandlungsansätze, die in störungsspezifischer Weise Hilfen für die Kinder und ihre Eltern anbieten. Einen besonderen Stellenwert nehmen dabei die Methoden ein, die in der Verhaltenstherapie entwickelt und praktiziert werden: Ihre Wirksamkeit ist nachgewiesenermaßen mit großen Abstand weitaus besser als die anderer kindertherapeutischer Methoden. Es ist deshalb eine fachliche und ethische Forderung, die Kinder-Ver-

Dr. Kurt Quaschner, Dipl.-Psych., gemeinsam mit F. Mattejat, G. Niebergall & H. Remschmidt

Kurt Quaschner ist Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Philipps-Universität Marburg und Ausbildungsleiter des Instituts für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin (IVV).



haltenstherapie in der Versorgung besser zu verankern und bei der Ausbildung von jungen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den Mittelpunkt zu stellen.

Das IVV hat den Anspruch, Forschungsergebnisse und neue Entwicklungen zeitnah aufzugreifen und in die Ausbildung einzubringen, um psychisch kranken Kindern und Jugendlichen eine hochqualifizierte Behandlung durch hervorragend ausgebildete Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten anbieten zu können.

Haben psychische Probleme bei Kindern in den letzten Jahren zugenommen?

Hintergrund

Studien zu epochalen Trends geben Kenntnis über die psychische Gesundheit von Kindern in einer sich verändernden Gesellschaft. Internationale Studien haben epochale Trends über 10 bis 25 Jahre untersucht, zeigen jedoch inkonsistente Ergebnisse. Wir untersuchten epochale Trends psychiatrischer Symptome bei 8-11jährigen Kindern in Marburg, ausgehend von der ersten großen CBCL-Studie in Deutschland 1987 bis heute.

Methodik

Psychopathologische Symptome von Kindern wurden aus Elternsicht anhand der Child Behavior Checklist erfasst. Die Schülerstichproben von 1987 und 2008 wurden für das Alter, Geschlecht und den sozio-ökonomischen Status parallelisiert. Die Berechnungen möglicher epochaler Veränderungen erfolgten varianzanalytisch.

Ergebnisse

Somatische Symptome zeigten einen signifikanten Anstieg von 1987 bis 2008. Ähnliche Trends fanden sich auch bei anderen internalisierenden Symptomen, allerdings ohne statistische Signifikanz zu erreichen. Externalisierende Symptome veränderten sich nicht signifikant. Der Geschlechtseffekt fiel erwartungsgemäß aus: Jungen zeigten mehr aggressives oder delinquentes Verhalten sowie mehr Aufmerksamkeitsprobleme als Mädchen. Die höchste

Dr. Sylvia Eimecke, Dipl.-Psych

Stellvertretende Leiterin der Poliklinik für Kinder und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg; Psychologische Psychotherapeutin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin



Symptombelastung war zu beiden Erhebungszeitpunkten mit dem niedrigsten sozio-ökonomischen Status assoziiert.

Diskussion

Steigende somatische Beschwerden können mit vermehrtem Stresserleben durch gestiegene Leistungserwartungen in Zusammenhang gebracht werden. Öffentliche Meinungsäußerungen über höhere Raten externalisierender Probleme scheinen auf einer erhöhten Sensibilisierung zu beruhen; sie stimmen nicht mit den gleichbleibenden Prävalenzraten überein. Die insgesamt hohe Gesamtbelastung durch psychopathologische Symptome erfordert die Implementierung effektiver Präventions- und Interventionsmaßnahmen – besonders für Kinder aus niedrigen sozio-ökonomischen Schichten.

Präventive Interventionen bei brustkrebskranken Müttern und ihren Kindern

Einleitung

4% aller Kinder zwischen 4 und 18 Jahren sind in diesem Moment mit einer schweren körperlichen Erkrankung eines Elternteils konfrontiert. Dies ist eine stark belastende Situation, die nachgewiesenermaßen einen Risikofaktor für psychische, insbesondere introversive, Störungen darstellt. Eltern, die körperlich erkranken, erleben im Vergleich zu Kranken ohne Kinder zusätzliche Stressoren. Insbesondere die Frage, wie sie ihren Kindern gegenüber die Erkrankung kommunizieren sollen, belastet sie.

Methode

Für junge an Brustkrebs erkrankte Mütter wurde von der Rexrodt von Fircks-Stiftung die onkologische Rehabilitationsmaßnahme „gemeinsam gesund werden“ für Mütter und Kinder initiiert: Kinder begleiten ihre Mütter zur Rehabilitation in die Klinik, wo über die onkologische Behandlung der Patientinnen hinaus, spezielle familien- und kindorientierte Angebote gemacht werden. Im Rahmen der Begleitstudie zu diesem Modellprojekt werden über ein Jahr hinweg Daten von Müttern und Kindern erhoben, so dass deren spezifische Belastungen und Beeinträchtigungen sowie die Wirksamkeit der Intervention exploriert werden können.

Ergebnisse

Aktuelle Auswertungen beziehen sich auf eine Teilstichprobe von 173 Müttern und Kindern. Sie

Katja John, Dipl.-Psych.

*Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klinik für
Kinder und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie
am Universitätsklinikum der Philipps-Universität
Marburg*



sind im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung vor der Rehabilitation erheblich beeinträchtigt, insbesondere in den Bereichen Psychische/Emotionale Gesundheit und Funktionsfähigkeit. Ein Jahr nach der Intervention sind die Kinder in keinem der erfassten Bereiche auffälliger als Vergleichsgruppen. Auch die Mütter verbessern sich signifikant, sind jedoch im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung auch weiterhin beeinträchtigt.

Diskussion und Schlussfolgerungen

Durch die Studie kann eine erhebliche Beeinträchtigung der untersuchten brustkrebskranken Mütter und ihrer Kinder aufgezeigt werden. Die Daten belegen die Notwendigkeit spezieller Unterstützungsangebote. Die deutlichen Verbesserungen im Erhebungszeitraum geben eindeutige Hinweise auf die Effektivität der Rehabilitationsmaßnahme.

Prävention von introversiven Störungen

Hintergrund

Angsterkrankungen und depressive Erkrankungen werden als internalisierende Störungen bezeichnet und gehören zu den häufigsten psychischen Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Sie schränken den Alltag der Betroffenen deutlich ein und persistieren oft über mehrere Jahre. Gesundheitsorganisationen wie die WHO fordern verstärkt die Durchführung, Evaluation und Implementierung präventiver Maßnahmen in diesem Bereich.

Methodik

Das von Prof. Mattejat geleitete Marburger Präventionsprojekt „Probleme kann ich lösen!“ für Kinder im Alter von 8-12 Jahren widmet sich der Prävention dieser Störungsbilder. Vorgestellt werden die Wirksamkeitsergebnisse eines Gruppenprogramms (n=81) im Rahmen eines indizierten Präventionsansatzes.

Ergebnisse und Diskussion

Mittlere Effektstärken der Interventionsbedingung – sowohl aus Eltern- als auch aus Kindsicht – sprechen für die Wirksamkeit der durchgeführten kognitiv-behavioralen Intervention. Weiterhin wird

Dr. Jan Pauschardt, Dipl.-Psych.

Psychologe an der Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum der Philipps-Universität Marburg; Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeut



über das oft vernachlässigte Thema der Rekrutierung, das insbesondere bedeutsam für die weitere Implementierung solcher Programme ist, berichtet. Zwei unterschiedliche Methoden wurden untersucht: Während die Teilnehmergeinnung über die Werbung in lokalen, öffentlichen Medien eine gute Ausschöpfungsquote (87,5%) erzielte, erbrachte die Rekrutierung im Rahmen einer Schulerhebung ein ausgesprochen schwaches Ergebnis (8%). Mögliche Ursachen werden diskutiert und abschließend ein Ausblick auf zukünftige Aufgaben der präventiven Arbeit mit Kindern gegeben.

Für die Unterstützung
dieses Symposiums danken wir
ganz herzlich folgenden Sponsoren:

Huber Verlag



Janssen-Cilag



Medice



Sparkasse Marburg-Biedenkopf



Psychotherapie für Kinder und Jugendliche

Eine Standortbestimmung

Samstag, 12. Juni 2010, 14.00 - 18.00 Uhr,
Alte Aula der Philipps-Universität

ISBN: 978-3-00-031432-2